



Der König auf dem Esel – Einzug in eine gebrochene Welt

EVANGELIUM

In jener Zeit ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Und es geschah: Er kam in die Nähe von Bétfage und Betánien, an den Berg, der Ölberg heißt, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es. Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte: Warum bindet ihr das Fohlen los? Sie antworteten: Weil der Herr es braucht. Dann führten sie es zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Fohlen und halfen Jesus hinauf. Während er dahinritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf dem Weg aus. Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten. Sie riefen: Hosanna. Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, weise deine Jünger zurecht! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien. (Lukas 19,28-40)

Mit Palmsonntag beginnt die Karwoche - eine Woche voller Spannung, Gegensätze, Tiefe. Sie beginnt mit Jubel, mit dem Ruf: „Hosanna! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Und doch wissen wir: dieser Jubel wird bald verstummen. Die Rufe wandeln sich. Aus „Hosanna“ wird „Kreuzige ihn!“

Jesus zieht in Jerusalem ein - nicht hoch zu Ross, sondern auf einem Esel. Das ist merkwürdig. Könige kommen hoch zu Ross, nicht auf einem Lasttier. Aber genau das ist der Punkt. Ein König - aber anders. Kein Herrscher mit Macht und Pracht, sondern einer, der sich klein macht. Keine Machtgeste. Friedlich. Verletzlich. Der König, der nicht nimmt, sondern gibt. Ein Zeichen der Hoffnung.

In seinem Einzug liegt eine stille Provokation.
Er kommt, um eine Welt zu wenden.
Er kommt, um Frieden zu bringen,
wo sonst Streit regiert.
Er kommt, um zu dienen,
wo andere herrschen wollen.

Und die Menschen - sie legen ihre Kleider auf den Weg.
Zeichen der Ehrerbietung, aber auch ein Zeichen der Bereitschaft:
„Hier bin ich. Ich lege ab, was mich schützt. Ich öffne mich.“

Vielleicht ist das auch unser Ruf in dieser Woche: abzulegen.
Nicht nur das Äußere, sondern das, was schwer auf uns liegt.
Unsere Angst. Unser Stolz. Unsere Schuld.
Und stattdessen Jesus Platz zu machen – i
n unserem Leben, in unserer inneren Stadt.

Der Ruf „Hosanna“ bedeutet wörtlich: „Hilf doch!“ –
ein Ruf aus der Tiefe.
Ein Gebet zwischen Vertrauen und Verzweiflung.
Und dieser Ruf wird gehört.
Nicht immer so, wie wir es erwarten.

Aber Gott hört. Dieses Wort ist Bitte und Lob zugleich.
In dieser Spannung liegt Kraft.
Flehen und Vertrauen - beides hat Platz bei Gott.
„Hosanna“ ist verwandt mit dem Namen „Jesus“ - Gott ist Rettung.

Jesus zieht nicht nur damals in Jerusalem ein.
Er zieht auch heute ein -
in unsere Welt, in unsere Angst, in unsere Dunkelheit.
Er kennt den Weg durch Leid und Tod.
Und er geht ihn - für uns.

Was geschieht, ist mehr als eine Szene - es ist ein Liturgie:
Ein König kommt.
Menschen gehen ab.
Ein Lob steigt auf.

Und ganz unauffällig, fast übersehen, verschwindet der Esel.
Bleibt nur die Frage: Zieht dieser König auch bei uns ein?

Diese Woche führt uns hinab.
Aber sie endet im Licht.
Dazwischen liegt das Kreuz.
Doch das Kreuz bleibt nicht das letzte Wort.

Darum: Gehen wir diese Woche bewusst.
Schritt für Schritt.
Mit Jesus.
Und mit dem Vertrauen:
Auch durch die Dunkelheit geht Gott mit.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen
am Beginn der Heiligen Woche.

Bernd Michael Pawellek